



Philippe Karl

I RRWEGE DER MODERNEN DRESSUR

Die Suche nach einer
„klassischen“ Alternative

CADMOS

Philippe Karl

IRRWEGE DER MODERNEN DRESSUR

Die Suche nach einer
„klassischen“ Alternative

Zum Gedenken an Berthold Schirg und Volker Landgrebe



Ein kritisches und auf rüttelndes Buch über die Dressur und das, was heute vielfach aus ihr geworden ist. Philippe Karl, einer der mutigsten Kritiker einer Dressurwelt, deren Ausbildungsmethoden einzig darauf abzielen, ein Pferd möglichst schnell in mit hohen Preisgeldern dotierten Prüfungen an den Start zu bringen, legt mit diesem Buch den Finger in die Wunde.

Auf der Grundlage der psychischen, anatomischen und physiologischen Voraussetzungen des Pferdes analysiert der Autor die Grundsätze der modernen Dressur, wie sie in den Richtlinien der Deutschen Reiterlichen Vereinigung (FN) festgeschrieben sind. Mit Gegenüberstellungen von Auffassungen der größten Meister der Reitliteratur von La Guérinière bis Baucher gelingt es ihm, Dogmen und Irrwege aufzudecken und einen Lösungsweg aufzuzeigen, der hinausführt aus der Sackgasse, in der sich die auf Turnieren gezeigte Dressur heute befindet.

Aus dem Inhalt

- Schlüsselprobleme der Dressur: Psychische Aspekte, natürliche Schiefe, Gleichgewicht, gymnastizierender Aufbau
- Die Hand, die Schenkel, der Sitz
- Ein System und seine Auswirkungen: Dressur, Zucht und Geschäft
- Vorschlag einer „klassischen“ Alternative: Die „Schule der Légèreté“

Über den Autor



Philippe Karl, gelernter Züchter und vielseitiger Reiter, ist in allen Sparten der Reiterei aktiv. Dreizehn Jahre lang war er im Cadre Noir, der französischen Elitereitschule in Saumur, als Bereiter tätig. Als begeisterter Reitlehrer unterrichtet Karl, der in Frankreich lebt, Schüler in Lehrgängen auf der ganzen Welt. Seine bisherigen Buchveröffentlichungen „Hohe Schule mit der Doppellonge“ und „Reitkunst“ sind in mehrere Sprachen übersetzt worden und haben internationale Bedeutung erlangt.

Philippe Karl ist zudem ein begnadeter Zeichner, dessen präzise und nicht selten mit bissiger Ironie versehene Werke das vorliegende Buch ergänzen. Philippe Karl, geboren 1947, bricht im Jahr 1968 sein Medizinstudium ab, um sich den Pferden zu widmen. Von 1968 bis 1971 studiert er am Centre d'Enseignement Zootechnique, dem französischen Ausbildungszentrum für Tierzucht in Rambouillet, und anschließend am Staatsgestüt Haras National du Pin.

Nach dem Erwerb des staatlichen Reitlehrerdiploms leitet Philippe Karl bis 1979 die Abteilung Reiten des Centre d'Enseignement Zootechnique, ist dort für verschiedene Berufsausbildungen verantwortlich und startet regelmäßig auf Vielseitigkeits- und Springturnieren.

Ab 1980 führt Karl seine eigene Reitschule, bis General Pierre Durand ihn im Jahr 1985 an die französische nationale

Reitschule Ecole Nationale d'Equitation in Saumur beruft, wo er als Bereiter Mitglied des Cadre Noir wird.

Philippe Karl widmet sich besonders den Vorstellungen des Cadre Noir, für die er zwei historische Schaubilder, Vorführungen am langen Zügel mit Lektionen der Hohen Schule und Springvorführungen an der Doppellonge entwirft. Zudem ist er Mitglied der Bereiterquadrille. 13 Jahre lang nimmt er an allen Galavorstellungen des Cadre Noir in Frankreich und ganz Europa teil.

1998 verlässt Philippe Karl die Ecole Nationale d'Equitation, um sich seinen Lehrgängen in Frankreich, Deutschland, Italien, der Schweiz und den USA zu widmen. Nach zwei Jahren in Deutschland lässt er sich im Jahr 2001 mit seiner Frau Bea Borelle in Frankreich nieder.

Seit 2004 bildet Philippe Karl Reitlehrer im Rahmen der „Schule der Légèreté“ aus. Das hinter dieser Schule stehende Konzept – in dem vorliegenden Werk ausführlich dargestellt – ist durch eine entsprechende Patentanmeldung gesetzlich geschützt.

www.philippe-karl.com

Impressum

DANKE

Ich bedanke mich bei Bea Borelle für ihre unermüdliche Unterstützung und bei Ilka Flegel für die Zusammenarbeit und die hervorragende Übersetzung.

Folgende Pferde wurden für die Abbildungen in diesem Buch zur Verfügung gestellt:

- **Enanquim**
(Lusitanowallach, gezogen von Dany Lahaye)
- **Sampaio**
(Oldenburgerhengst, gezogen von Heike Blank-Jägeler)
- **Michelangelo**
(Trakehnerhengst, gezogen von Familie Heinen, Issum, im Besitz von Familie Erdsiek, Webelsgrund)
- **Quiela**
(Lusitanohengst, gezogen von Martia Biraghi)
- **Tabea**
(Trakehnerstute, im Besitz von Bea Borelle)
- **Moses**
(Holsteiner-Haflinger-Wallach, im Besitz von Wibke Kühl)

Copyright © 2010 by Cadmos Verlag GmbH, Schwarzenbek
Gestaltung und Satz der Originalausgabe: Ravenstein + Partner, Verden
Titelfoto: Alain Laurieux
Fotos: Alain Laurieux, Christiane Slawik, Jacques Toffi
Zeichnungen: Philippe Karl
Übersetzung aus dem Französischen: Ilka Flegel
Projektleitung: Anneke Bosse
E-Book-Konvertierung: Satzweiss.com Print Web Software GmbH

Deutsche Nationalbibliothek – CIP-Einheitsaufnahme
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten.

Abdruck oder Speicherung in elektronischen Medien nur nach vorheriger
schriftlicher Genehmigung durch den Verlag.
Printed in Germany

ISBN 978-3-86127-413-1

eISBN-978-3-84046-054-8

www.cadmos.de

Inhalt

Vorwort

Einleitung

Schlüsselprobleme der Dressur

Psychische Aspekte

Das Zähmen

Das Lernen

Das Üben

Schlussfolgerungen

Verbesserungsvorschläge

Natürliche Schiefe

Ursachen

Auswirkungen bei der Arbeit

Was der Reiter fühlt

Geraderichten

Schlussfolgerungen

Gleichgewicht

Das natürliche Gleichgewicht

Die Versammlung

Schlussfolgerungen

Gymnastizierung

Das Einrollen

Auswirkungen des Einrollens

Lösung: Die Dehnungshaltung

Schlussfolgerungen

Die Hand

Der offizielle Einsatz der Hand

Zügelhaltung und Position der Hand

Die durchhaltende Zügelhilfe

Die annehmende Zügelhilfe

Maulprobleme

Schlussfolgerungen

Problematik des An-die-Hand-Stellens

Verspannung statt Steifheit

Das Genick als Sitz der Widerstände?

Schlussfolgerungen

Alternative

Vorgehensweise bei einem unproblematischen Pferd

Vorgehensweise bei einem über dem Zügel gehenden Pferd

Vorgehensweise bei einem Pferd, das sich auf den Zügel legt

Vorgehensweise bei einem sich einrollenden Pferd

Bilanz

Arbeit auf Kandare

Die Wirkung der Kandare

Alternative

Die Geschichte der „tiefen Hand“

Wendungen

Analyse der offiziellen Lehre

Schulung des Pferdes auf den anliegenden Zügel

Ein Blick in die Geschichte

Bilanz

Schlussfolgerungen

Das an der Hand stehende Pferd

Die ruhige Kopfhaltung

Vorgehensweise für das An-die-Hand-Stellen

Einwirkung mit der Hand

Auswirkungen auf das Dressurreglement

Die Schenkel

Vorwärtsbewegung

Schubkraft

Schwung und Impulsion

Schule der Schenkelhilfen

Schlussfolgerungen

Biegung

Anatomische Grundlagen

Was der Reiter fühlt

Bewegungsablauf

Schlussfolgerungen

Untertreten der Hinterbeine

Wirkung der Hand

Wirkung des Sitzes

Wirkung der Schenkel

Schlussfolgerungen

Der Sitz

Seitengänge

Ein Fallbeispiel: Schulterherein

Mögliche Stellungen in den Seitengängen

Bilanz

Angaloppieren

Bewegungsablauf des Angaloppierens

Schulung des Angaloppierens

Bilanz

Kontergalopp

Die offizielle Lehre

Der nützliche Kontergalopp

Bilanz

Fliegender Galoppwechsel

Die offizielle Lehre

Analyse des fliegenden Wechsels

Methodische Erarbeitung

Bilanz

Schlussfolgerungen

Übergänge und Versammlung

Übergänge

Analyse der offiziellen Lehre

Alternative

Veranschaulichung durch ein Experiment

Kopf hoch = weggedrückter Rücken?

Bilanz

Rückwärtsrichten

Analyse der offiziellen Lehre

Alternative

Bilanz

Piaffe

Analyse der offiziellen Lehre

Alternative

Bilanz

Passage

Analyse der offiziellen Lehre

Alternative

Schlussfolgerungen

Ein System und seine Auswirkungen

Die Ausbildungsskala

Analyse der offiziellen Lehre

Bilanz

Sport, Zucht und Geschäft

Geschichtlicher Hintergrund

Dressur und Dressursport

Schlussfolgerungen

Klassisch or not klassisch?

Die Dressur in der Geschichte

Schlussfolgerungen

Vorschlag einer „klassischen“ Alternative

Die Schule der Légèreté

Ausbildungsplan

Erste Etappe: Die anfängliche Leichtigkeit

Zweite Etappe: Die Biogsamkeit

Dritte Etappe: Die Mobilität

Vierte Etappe: Die Versammlung

Anmerkung zum Geraderichten

Nachwort

Literatur

Vorwort

Ich freue mich immer, einen Text von Philippe Karl zu lesen, insbesondere, wenn er vom Autor selbst bebildert wurde, der in lebendigen und sicheren Strichen elegante und korrekte Pferde aufs Papier zaubert. Ganz besonders erfreut mich jedoch die technische Qualität seiner Aussagen, die den Lehren der französischen Schule entsprechen – jenen Grundsätzen, die zu bewahren und weiterzugeben Aufgabe des Cadre Noir in Saumur ist.

Philippe Karl, ehemaliger Ecuyer des Cadre Noir, hat mit Erfolg zu dieser anspruchsvollen Aufgabe beigetragen. Er hat mehrere Pferde verschiedener Rassen ausgebildet und vorgestellt, die zwar unterschiedlichen Spezialdisziplinen zugedacht waren, aber alle zuvorderst den Ansprüchen der von General L’Hotte aufgestellten gemeinsamen Grundlagen genügten. Seien es die Lusitanos „Odin“ und „Verdi“, der Anglo-Araber „Tetra“ oder andere an den Vorstellungen der Ecole Nationale d’Equitation beteiligte Pferde: Die Leistungen von Philippe Karl zählten stets zu den Höhepunkten dieser Galaabende.

Als vorbildlicher Praktiker und anerkannter Pädagoge hat Philippe Karl kürzlich eine Reihe von Filmen veröffentlicht, die mit schönen Bildern das Reiten in Légèreté (Leichtheit) veranschaulichen und das vorliegende Werk ergänzen. Dort sieht man willige, taktreine, gelassene Pferde, deren blühende Verfassung von einem stabilen Gleichgewicht zeugt. Sie wecken die Lust auf feines Reiten. Ihre Ungezwungenheit äußert sich in der von Pluvinel und La Guérinière geforderten „Galantheit des Mauls“, dem „Abkauen“ von Seeger und Steinbrecht, der „weichen Mobilität des Mauls“ von Baucher und General L’Hotte. Ohne sie ist die Légèreté nicht vollständig; ihre Abwesenheit ist ein untrügliches Zeichen für eine Unstimmigkeit in der

körperlichen oder geistigen Verfassung des Ausführenden, wie General Decarpentry es ausdrückt.

Die Lockerheit im Unterkiefer, Voraussetzung für jeglichen Versuch des An-die-Hand-Stellens, ebnet den Weg für die Impulsion, diesen unentbehrlichen Luxus, und geht einher mit einem leichten, von betonten Descentes de main (Sinkenlassen der Hand) unterstrichenen Zügelkontakt.

Zu Zeiten, als sich die Experten noch über richtig und falsch einig waren, waren diese Werte etwas, das die Turnierteilnehmer anstrebten und die Richter unterstützten. Es war eine glückliche Zeit für die klassische Dressur. Zwar wurde der Turniersport von Deutschland beherrscht, doch er bewegte sich in einem Rahmen, der alle Feinheiten der Kunst beinhaltete, und diese kennt bekanntlich keine Grenzen.

Heutzutage ist die Kunst, Pferde auszubilden, eine von wirtschaftlichen Aspekten dominierte sportliche Disziplin geworden. Groß ist die Zahl der „weißen Ritter“, die ihre Irrwege aufzeigen.

Auch Philippe Karl befindet sich auf dem Feldzug. Sein erwiesenes reiterliches Können macht ihn zu einem wertvollen Diskussionspartner in einer Zeit, in der Besserwisser hochgejubelt werden, deren Virtuosität im Sattel nicht einmal Rekrutenniveau erreicht. Seine kritische Studie geht von einer Feststellung aus, analysiert die Situation und schlägt eine Alternative vor. Sehr treffend stellt er dar, wie die fest formulierten Dressuraufgaben ersetzt werden könnten durch ein Prüfungsmuster, das sich an der Bekanntgabe des Parcours vor einer Springprüfung orientiert.

Zwar ist der Ton nicht immer versöhnlich, doch sowohl der Ernst der Lage auf der einen Seite als auch die methodische Strenge sowie die ungeschminkte Sprache und Leidenschaftlichkeit des Autors auf der anderen sind schlecht vereinbar mit der durch und durch diplomatischen Praktik des Kompromisses.

Möge der Erfolg seine Bemühungen krönen und ihn in verantwortliche Positionen führen, auf die er dank seines Könnens und seiner Ethik als Pferdemensch ein legitimes Anrecht hätte.

General Pierre Durand

Ecuyer en Chef des Cadre Noir von 1975 bis 1984

Direktor der Ecole Nationale d'Equitation in Saumur von 1984 bis 1988

Einleitung



Was ist Dressur? In einem Lexikon findet man zum Beispiel die folgende Definition:

„Gesamtheit von auf physischem und psychischem Druck beruhenden Verfahren zur Erzeugung von bedingten Reflexen mit dem Ziel, ein Tier für verschiedene Aufgaben einzusetzen.“

So erzieht man den Hund, etwas zu bewachen oder zu jagen, Lawinen zu durchsuchen oder einen Blinden zu führen; so lehrt man den Elefanten, Baumstämme zu rücken, den Otter, einen Ball auf der Nase zu balancieren, oder den Hasen, aus einem Hut zu springen. Die Dressur lässt sich anhand ihrer Ergebnisse bewerten, aber sicherlich auch an der Qualität der verwendeten Mittel – die von spielerischen Lernmethoden bis hin zum Zwang durch Gewalt reichen oder gar von Brutalität und Grausamkeit geprägt sein können.

Jeder Reiter betreibt bewusst oder unbewusst Dressur, selbst wenn er dies streng von sich weist. Ein Pferd unterscheidet nicht zwischen einer „Dressurstunde“ und seiner wie auch immer gestalteten sonstigen Nutzung. Jeder noch so banale Einsatz durch den Menschen prägt sich in die Psyche des Pferdes ein und ist daher immer als ein

Dressurakt zu sehen, der positive oder negative Auswirkungen haben kann.

Die Dressur ist also im weitesten Sinne die Gesamtheit aller Prinzipien, Methoden und Verfahren, die angewendet werden, um die Fähigkeiten des Pferdes im Sinne des Menschen zu optimieren – alle Pferderassen und reiterlichen Disziplinen eingeschlossen.

Betrachten wir einmal, wie sich die Auffassungen von Dressur über die Jahrhunderte hinweg entwickelt haben: Im Mittelalter beschränkte man sich auf eine empirische, kriegerische und oft grausame Ausnutzung des Pferdes. Seit der Gründung der ersten Reitakademien in der italienischen Renaissance (Mitte des 16. Jahrhunderts) strebten die Reiter unermüdlich danach, Regeln für eine ideale Dressur aufzustellen. Die Künste und Sitten verfeinerten sich. Man war bemüht, von der bis dahin vorherrschenden Brutalität Abstand zu nehmen.

Im 17. Jahrhundert gab man sich mit der Theorie zufrieden, nach der Tiere als Maschinen zu betrachten waren. Dem stellte sich William Cavendish, Herzog von Newcastle, entgegen, der einen der fundamentalen Grundsätze der klassischen Reitkunst formulierte:

„Die Kunst sollte immer der Natur folgen und sich ihr niemals widersetzen.“

Im 18. Jahrhundert, dem Zeitalter der Aufklärung und der Enzyklopädisten, strebte die Reiterei nach mehr Rationalität. François Robichon de la Guérinière trug mit seinem Werk „Ecole de Cavalerie“ (Titel der deutschen Übersetzung von 1817: „Reitkunst“) auf meisterhafte Weise dazu bei:

„Die Kenntnis der Natur des Pferdes ist eine der Grundlagen der Reitkunst, und jeder Pferdemann sollte sie zum zentralen Objekt seiner Studien

machen. (...) Ohne diese Theorie ist die Praxis immer ungewiss.“

Diese Philosophie, durch die damalige Wissenschaftsgläubigkeit noch verstärkt, durchzieht die gesamten reiterlichen Studien des 19. Jahrhunderts. Einer der berühmtesten Schüler von François Baucher, General L'Hotte, schrieb im Jahr 1906 in „Questions équestres“ („Reitfragen“):

„Die Natur ist der erste aller Lehrmeister. Ihr Buch ist das beste, das gelehrteste aller Bücher, dasjenige, das es sich am meisten zu lesen lohnt. Von den Auswirkungen, die seine Seiten beschreiben, führt es uns geradewegs zu den dahinter liegenden Ursachen.“

Mit der Gründung des Dressursports in den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts wurde die Kunst der Ausbildung von Pferden schließlich zu einer sportlichen Disziplin. Die nunmehr sportlich-ökonomisch geprägte, weltweit ausgeübte Disziplin wird heute von Berufsreitern, Sponsoren und den Medien bestimmt und von der Internationalen Reiterlichen Vereinigung (FEI) definiert und geprägt. Sie stellt gleichzeitig die absolute Referenz für die offizielle Reitlehrerausbildung dar.

Es ist berechtigt, die historische Legitimität, die Wurzeln und die Konsequenzen eines solchen Monopols aus Sicht der klassischen Reitkultur überprüfen zu wollen – vor allem angesichts dessen, dass die Dressur als ein Spezialgebiet nur dann Sinn machen kann, wenn man sich bemüht, die für das Pferd beste Methode zu finden; diejenige also, die sowohl effizient als auch sanft ist, weil sie der Natur des Pferdes entspricht.

„Der Zweifel ist das Heilmittel, das uns die Weisheit lehrt.“ (*Pubilius Syrus, römischer Schriftsteller, 1. Jh. v. Chr.*)

Das vorliegende Buch hat sich die Analyse der modernen Dressur auf Grundlage der Kenntnis des Pferdes zum Ziel gesetzt. Dies ist die zuverlässigste Vorgehensweise, um den Launen der Mode, den zwangsläufigen Vereinfachungen von Spezialisierungen und den Vorurteilen der verschiedenen Schulen ebenso zu entgehen wie der Tyrannei geltender Dogmen.

Auf der Grundlage von Tatsachen aus Anatomie, Physiologie, Bewegungslehre, Gleichgewichtslehre, Psychologie und mithilfe einer allzu oft vernachlässigten Wissenschaft – der des gesunden Menschenverstandes – werden Schritt für Schritt die Grundsätze der offiziellen Dressur beleuchtet. Als Quellen dienen Dressurhandbücher, insbesondere die Richtlinien der Deutschen Reiterlichen Vereinigung (FN) – die „Bibel“ eines jeden Reiters, der, wo auch immer auf diesem Planeten, in einem von Buchstaben umsäumten Viereck seinen Sport ausübt. [Anm. d. Übers.: Dem Originaltext des Autors liegen die englischen Ausgaben der FN-Richtlinien zugrunde. Die entsprechenden deutschen Passagen sind den „Richtlinien für Reiten und Fahren“, Deutsche Reiterliche Vereinigung (FN), FNverlag, entnommen; Band 1: „Grundausbildung für Reiter und Pferd“, 27. Auflage 2000, und Band 2: „Ausbildung für Fortgeschrittene“, 11. Auflage 1990.]

Im Licht dieser Analyse werden die Dogmen der aktuellen Dressur ihre Unzulänglichkeiten und negativen Auswirkungen offenbaren. Parallel dazu wird eine sinnvolle Alternative entwickelt, die auf Respekt gegenüber dem Pferd, der Ablehnung von Zwangsmitteln und auf pädagogischer Intelligenz gründet. Konkret geht es dabei um:

- die Definition der wichtigsten reiterlichen Konzepte,

- die Methoden der Dressur,
- die Ausbildung der Reiter,
- die Ausbildung der Reitlehrer,
- die Richtlinien und die Konzeption von Dressuraufgaben.

Der Reitkultur verpflichtet, wird schließlich untersucht, ob der aufgezeigte Weg den Schriften der größten Meister gerecht wird.

„Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit folgen nicht aus der Natur, sondern aus dem Gesetz.“

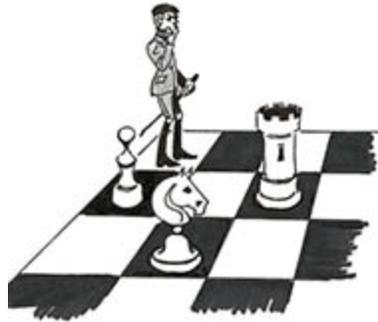
(Archelaos von Milet, 6. Jh. v. Chr.)



Das Pferd ist der beste aller Lehrmeister.



Schlüsselprobleme der Dressur



Wer setzt hier wen schachmatt?

Die Reiterei im Allgemeinen und die Dressur im Speziellen stellen uns vor Schlüsselprobleme, die es klar zu identifizieren gilt – ohne korrekte Diagnose gibt es keine wirksame Behandlung. Als zentrale Themen stehen hier zunächst die psychischen Aspekte der Ausbildung im Fokus, dann die natürliche Schiefe des Pferdes, die Schulung seines Gleichgewichtes sowie die Probleme, die sich aus einer falsch verstandenen, nur vermeintlich gymnastizierenden Arbeit ergeben und im Rahmen dieses Kapitels beleuchtet werden.

Psychische Aspekte

Seit einigen Jahren sind die Dressurhandbücher unter dem Druck der Ethologen und anderer „Pferdeflüsterer“ dazu übergegangen, den psychischen Aspekten, die in der Zusammenarbeit von Reiter und Pferd eine Rolle spielen, einige Seiten zu widmen.

Der Band 1 der FN-Richtlinien „Grundausbildung für Reiter und Pferd“ führt deshalb zu Recht die wesentlichen

Eigenschaften des Pferdes an und leitet daraus einige allgemeine Vorschriften ab:

„Jede gute Ausbildung lässt sich daran messen, dass Pferde nicht nur ihre Bewegung unter dem Reitergewicht vervollkommen, sondern auch ihre Natürlichkeit und Individualität erhalten.

Pferde, die in der täglichen Arbeit Zufriedenheit und Leistungsbereitschaft zeigen, bieten die beste Voraussetzung für eine stabile, harmonische Partnerschaft zwischen Mensch und Tier. Durch Geduld, das Eingehen auf die Psyche eines jeden Pferdes und durch häufiges Loben werden diese Grundlagen unterstützt und gefestigt.“

„Theoretische Kenntnisse unterstützen wesentlich die Fortschritte im Reitenlernen; Wissen über Eigenschaften und Verhalten der Pferde, Umgang und Haltung sowie Reitlehre und Ausbildungsprinzipien sind für einen interessierten und verantwortungsbewussten Reiter eine Selbstverständlichkeit.“

(FN-Richtlinien für Reiten und Fahren Band 1, Seite 10)

Solche Ausführungen kann man nur begrüßen. Doch ein Dressurhandbuch darf sich nicht mit Absichtserklärungen zufrieden geben, so loblich sie auch sein mögen. Ohne „Ausführungsverordnungen“ und Mittel zur Umsetzung bleibt ein Gesetz eine leere Hülle. Die ureigenen Bedürfnisse eines Pferdes und die Grundprinzipien seines Verhaltens müssen verbreitet werden und in aus ihnen abgeleiteten konkreten Regeln münden, die den Reitern bei der Ausbildung der Pferde als Leitfaden dienen.

Mit einem Minimum an Kenntnissen über die Psyche des Pferdes lassen sich drei große Etappen in der Beziehung

zwischen Mensch und Pferd unterscheiden: das Zähmen, das Lernen und das Üben.

Das Zähmen

Selbst wenn es unter menschlichem Einfluss aufwächst – das Pferd bleibt als natürliche Beute von Raubtieren ängstlich und vom Wesen her ein Fluchttier mit äußerst scharfen Sinnen. Es verfügt über einen stark ausgeprägten Herdentrieb und braucht eine klare Hierarchie, um seinen Platz zu finden.

Damit er das Pferd nutzen kann, zwingt der Mensch ihm eine Lebensweise auf, die der Natur des Pferdes widerspricht: Er trennt es von seinen Artgenossen und setzt es beängstigenden Situationen aus – man denke allein an Trensengebiss und Sattel. Solange das Pferd den Menschen nicht als wohl gesonnenen und ranghöheren Artgenossen akzeptiert, kann daraus nichts Gutes entstehen.

Vertrauen und Entspannung sind also unabdingbare Voraussetzungen für jede qualitativ hochwertige Arbeit. Konkret bedeutet das: Jede Anwendung von Gewalt und Zwang muss ausgeschlossen sein; Mittel, die dazu dienen, Zwang auszuüben, sind zu verbieten.

„Die freiwillige Mitarbeit des Pferdes bringt mehr Annehmlichkeiten mit sich als alle Mittel, mit denen man es zu zwingen sucht.“ *(Salomon de la Broue)*

„Von allen für die Ausbildung des Pferdes notwendigen Lockerungsübungen ist die seines Willens die wichtigste.“ *(Charles-Hubert Raabe)*



Das Pferd ist von Natur aus ein Fluchttier mit stark ausgeprägtem Herdentrieb und dem Bedürfnis nach einer klaren Rangordnung.



Um das Pferd zu nutzen, zwingt der Mensch ihm eine Lebensweise auf, die seiner Natur widerspricht.

Fotos: Laurieux

Das Lernen

Ein Pferd ist nicht nur eine Muskelmasse, die wir nach Belieben formen, um unsere Fantasievorstellungen zu befriedigen oder Leistung zu verlangen. Es ist ein empfindendes Wesen. Aussprüche wie: „Das Pferd muss dieses tun ...“, oder: „Das Pferd muss jenes leisten ...“, treten im Dressurjargon allzu häufig auf. Das Pferd schuldet uns nichts; wir sind es, die uns dem Pferd verständlich machen müssen.

„Zwischen den Bewegungen des Reiters und denen des Pferdes ist ein Bindeglied nötig; dies ist nichts anderes als die Intelligenz des Pferdes und sein geistiges Einverständnis.“

(Maurice Hontang, „Psychologie du cheval“)

Was ist diese Intelligenz wert? Kein Meister hat seine Dressurmethode so sehr auf die Intelligenz des Pferdes gegründet wie François Baucher:

„Das Pferd verfügt über Wahrnehmung ebenso wie über Empfindung, die Fähigkeit zu vergleichen und sich zu erinnern; es besitzt also Urteilsvermögen und Gedächtnis, also Intelligenz.“

Seine auf diesem Leitsatz gründende Vorgehensweise scheint gerechtfertigt zu sein, da General Decarpentry in „Baucher et son Ecole“ schreibt:

„Die von Baucher erzielten Ergebnisse sind unter allen Gesichtspunkten außerordentlich. Es scheint jedoch, dass die Geschwindigkeit, mit der er sie erreichte, zuerst hervorgehoben werden muss, da sie wirklich außergewöhnlich war.“

In der Tat ist das Pferd in der Lage, alles zu verstehen, was der Reiter ihm verständlich machen kann. Es liegt allein am

Reiter, eine große reiterliche Intelligenz zu entwickeln, um die des Pferdes zur Geltung zu bringen.

Wie lernt das Pferd? Von Natur aus furchtsam, verbringt das Pferd die meiste Zeit damit, die potenziellen Gefahren seiner Umgebung auszuloten. Jedes neue Element zieht seine Aufmerksamkeit auf sich, wird mit früheren Erfahrungen verglichen und entsprechend eingeordnet.

Der grobe, autoritäre oder einfach nur ungeschickte Reiter zieht die Aufmerksamkeit des Pferdes auf sich – allerdings dadurch, dass er aus Unwissenheit zum Aggressor wird. Er löst Schutzmechanismen aus (Verspannungen, Widerstände, Widersetzlichkeiten), die jeden Lernprozess stören oder verhindern.

Wenn ein Reiter mit einem Pferd bedeutende und rasche Fortschritte erzielen kann, dann aufgrund einer scharfsinnigen Ausbildungsstrategie, die die Psyche des Tieres, seine Anatomie, die Gebote der Bewegungsmechanik und die Gesetze des Gleichgewichts mit einbezieht.

Die Stärke eines guten Ausbilders liegt in der Art und Weise, wie er ein Programm aus logisch aufeinander folgenden Lerneinheiten aufstellt. Je sinnvoller diese für das Pferd sind, desto mehr wecken sie seine Neugier und tragen zum spielerischen Charakter einer Arbeit bei, in der das Pferd sich gefällt.

Oft wird die Rolle der Geduld betont. Doch Geduld allein kann nichts vollbringen. In der Reiterei gilt eher, dass Geduld nicht gleich Wissen ist, dass man aber viel Wissen braucht und nicht ungeduldig sein darf.

Typisches Lernschema

Der Reiter kommuniziert mit seinem Pferd über „Hilfen“. Er bringt ihm also eine Sprache bei, mit der er auf die Bewegungen des Pferdes Einfluss nehmen will. Um einen dauerhaften Erfolg zu erzielen, bedarf es mehrerer Komponenten, die ein konsistentes Lernschema bilden.

1. Sprache der Hilfen

Zunächst ist sicherzustellen, dass das Pferd alle Hilfen versteht, die für das angestrebte Lernziel benötigt werden.

2. Zielsetzung

Auf der Grundlage des bisherigen Könnens des Pferdes wird der kleinstmögliche Fortschritt ermittelt. Unangebrachte oder übertriebene Anforderungen würden nur als Aggression aufgefasst.

3. Vorbereitung

Die Aufmerksamkeit des Pferdes ist auf jene Übungen zu konzentrieren, die die Voraussetzungen für das angestrebte Lernziel schaffen.

4. Ausführung

Das Pferd wird in Bezug auf Haltung, Gleichgewicht und Bewegungsablauf in eine Situation gebracht, in der es mit absoluter Sicherheit mit einem Ansatz des gewünschten Verhaltens reagieren wird.

5. Lob

Es erfolgt ein sofortiges Lob, um dem Pferd zu bestätigen, dass es richtig reagiert hat (Stimmlob, Streicheln, Arbeit beenden, Leckerbissen ...)

„Das kleinste Zugeständnis muss wie vollständiger Gehorsam belohnt werden, da es geradewegs dorthin führt.“ *(Alexandre Guérin, 1817-1884)*